

Einfluss digitaler Technologien und Künstlicher Intelligenz auf Musikschaaffende in der Schweiz

Arbeitsdokumentation & -reflexion: Audiovisuelles Erzählen 2



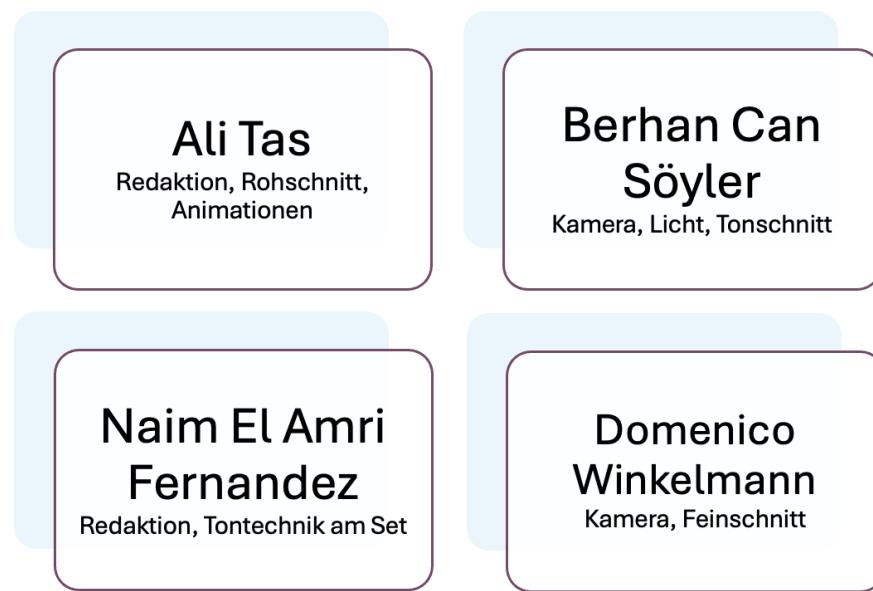
Einleitung

Im Rahmen des Moduls *Audiovisuelles Erzählen 2* haben wir einen Filmbericht zum Thema Digitalisierung und Künstliche Intelligenz in der Schweizer Musikszene realisiert. Unser Filmbericht beleuchtet, wie KI-gestützte Tools und algorithmische Strukturen kreative Prozesse beeinflussen, Produktionsbedingungen verändern und neue Chancen wie Herausforderungen für Musikschaeffende schaffen. Im Zentrum stehen die Perspektiven zweier Protagonisten aus der Branche: Daniel Jakob (Musiker/Produzent) und Alexis Amitirigala (Musikjournalist).

Produktionsmanagement und Teamarbeit

Teamstruktur und Rollenverteilung

Die Konzeption des Projekts wurde gemeinsam im Team erarbeitet. Alle Mitglieder waren an der inhaltlichen Entwicklung beteiligt. Die spezifische Aufgabenverteilung sah wie folgt aus:



Die Produktion lebte von der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bereichen – Bild, Ton und Redaktion mussten gut aufeinander abgestimmt sein. Auch wenn die Aufgaben im Team klar verteilt waren, blieb es wichtig, flexibel zu bleiben und sich gegenseitig zu unterstützen, wenn es nötig war.

Konzeption und Inhalt

Die grösste Herausforderung lag in der Entwicklung eines tragfähigen Konzepts. Zahlreiche Ideen wurden diskutiert, verworfen und weiterentwickelt. Insbesondere die Findung einer klaren, fokussierten These sowie eines konsistenten roten Fadens erwies sich als anspruchsvoll. Unser Thema – der Einfluss von KI auf das Musikschaeffen – ist komplex,

technikgetrieben und emotional aufgeladen. Die Herausforderung war, diesen Diskurs filmisch greifbar und dramaturgisch spannend zu erzählen.

Im Laufe der Konzeptionsphase mussten wir mehrfach nachschärfen, was wir eigentlich erzählen wollen: Wo liegt der Fokus? Welche Aussagen sollen transportiert werden? Und wie gelingt uns das formal und inhaltlich in einem Bericht von maximal fünf Minuten Länge? Durch intensive Diskussionen und das strukturierte Aufbereiten der Rechercheinhalte konnten wir letztlich ein tragfähiges, visuell und inhaltlich stimmiges Konzept realisieren.

Selbsteinschätzung der Gruppenarbeit

Unser Projekt ist kein perfekter Filmbericht, aber ein solider, reflektierter Beitrag, der ein komplexes Thema verständlich macht und ästhetisch wie inhaltlich überzeugt. Besonders gefordert waren wir in Momenten, in denen Planung und Realität nicht ganz übereinstimmten, etwa beim improvisierten Drehort oder bei technischen Anpassungen unter Zeitdruck. Gerade in diesen Momenten wurde deutlich, wie sehr wir voneinander profitierten. Durch das Einbringen individueller Erfahrungen und Sichtweisen konnten wir Herausforderungen gezielt angehen, gemeinsam tragfähige Entscheidungen treffen und offen mit Kritik umgehen.

Unsere grössten Learnings liegen in der inhaltlichen Fokussierung, der gezielteren Interviewführung sowie der Erkenntnis, wie wichtig eine saubere Vorbereitung für einen effizienten Produktions- und Postproduktionsprozess ist. Gleichzeitig haben wir unsere technischen Fähigkeiten spürbar weiterentwickelt, sei es bei Kamera, Ton, Licht oder Schnitt.

Was uns besonders freut: Trotz der intensiven Arbeitsphasen blieb der respektvolle, unterstützende Umgang miteinander stets erhalten. Dieses Projekt hat uns nicht nur professionell wachsen lassen, sondern auch alle als Team näher zusammengebracht.

Produktionskompetenzen in der technischen Umsetzung und unsere Learnings

Produktion: Herausforderungen und Learnings am Set

Die praktische Umsetzung stellte unser Team vor zahlreiche kleinere und grössere Herausforderungen – von technischen Details bis zur Improvisation unter Zeitdruck.

Organisation und Workflow

Gerade unter Zeitdruck zeigt sich, wie wichtig ein strukturierter Ablauf und ein eingespieltes Team sind. Wie Zahnräder, die ineinander greifen, muss jedes Element im Produktionsprozess funktionieren – von der Kameraführung über Lichtsetzung bis zur Tonkontrolle. Unser Workflow bewährte sich insgesamt gut, insbesondere durch das Prinzip der gegenseitigen Abnahme: Zwei Teammitglieder kontrollierten jeweils Bild, Ton und Licht vor Drehbeginn. Diese Methode hat sich als äusserst hilfreich erwiesen.

Unvorhergesehene Situationen

Beim ersten Interview fiel uns erst nach der ersten Minute eine störende Figur im Hintergrund auf. Dank schneller Reaktion konnten wir Kameraposition und Protagonist so anpassen, dass die Szene gerettet wurde. Eine weitere Herausforderung war die unterschiedliche Menüführung der Kameras – etwa beim Weissabgleich, der kurzfristig neu eingestellt werden musste.

Beim zweiten Dreh hatten wir mit Lichtproblemen zu kämpfen: Ein zu stark geschlossener Blendenwert erzeugte leichtes Bildrauschen, zudem konnten wir aus Zeitgründen nicht im geplanten Studio drehen, sondern mussten improvisiert in einer Eingangshalle arbeiten. Das stellte neue Anforderungen an Lichtsetzung und Framing.

Präzision in der Vorbereitung

Ein wichtiges Learning betrifft die Interviewführung: Zu lange Interviews verzögern nicht nur den Dreh, sondern verlängern auch die Postproduktion erheblich. Je präziser das Ziel, desto effizienter der Prozess. Auch bei der Aufnahme von Einführungsbildern fehlte uns retrospektiv etwas Material – ein Hinweis darauf, dass eine sorgfältige Shotlist unabdingbar ist.

Postproduktion: Tools und Prozesse

In der Postproduktion konnten wir unser Verständnis für Schnittdramaturgie, Sounddesign und Bildgestaltung weiter vertiefen. Der Rohschnitt wurde bereits, während der Drehphase vorbereitet, wodurch wir frühzeitig ein Gefühl für den inhaltlichen Rhythmus und die Dramaturgie entwickeln konnten. Der Feinschnitt ermöglichte uns, einzelne Aussagen gezielter zu strukturieren und die Wirkung von Musik und Bild zu schärfen.

Auch im Tonschnitt wurden mehrere Layer bearbeitet, unter anderem mit Raumklang, Interviewton und Musikuntermalung. Die Mischung erfolgte mit Pro Tools und der Schnitt in Premiere Pro. Besonders hilfreich war hier der enge Austausch zwischen Redaktion und Technik, der eine kohärente Gestaltung der Tonspur ermöglichte.

Reflexion anhand filmischer Beispiele

Im Folgenden analysieren wir je eine gelungene und eine weniger gelungene Szene aus den Bereichen Bild, Ton und Licht. Die Timecodes beziehen sich auf die finale Schnittfassung unseres Berichts.

Bild

Gelungen (00:00):

Diese Einstiegsszene war uns wichtig, um das Thema direkt visuell greifbar zu machen. Die bewusste Kamerabewegung bringt Dynamik ins Thema und erzeugt bereits in den ersten Sekunden eine gewisse Atmosphäre, genau das wollten wir erreichen.

Verbesserungspotenzial (01:14):

Die Profilaufnahme von Alexis Amitirigala wurde aus einer zu hohen Kameraperspektive aufgenommen. Dramaturgisch hätte dieser Blickwinkel mehr Rechtfertigung benötigt, hier wirkt er eher unbegründet und leicht deplatzierend.

Ton

Gelungen (00:32):

Das Interview mit Daniel Jakob besticht durch eine exzellente Tonqualität. Die Akustik im Studio, gepaart mit sauberer Mikrofonplatzierung, ergibt ein klares, ausgewogenes Klangbild.

Verbesserungspotenzial (01:05):

In der Szene mit dem KI-generierten Song bleibt das Potenzial des Moments weitgehend ungenutzt. Zwar ist der Ton technisch in Ordnung, doch dramaturgisch wirkt die Szene schwächer, als sie sein könnte. Das musikalische Element hätte durch gezielteres Sounddesign – etwa mit einer subtilen Klangverfremdung oder bewusster akustischer Akzentuierung – wesentlich stärker in Szene gesetzt werden können.

Licht

Gelungen (00:43):

In der Nahaufnahme mit Daniel Jakob ist die Lichtsetzung besonders stimmig gelungen. Die leicht asymmetrische Ausleuchtung verleiht dem Bild Tiefe, ohne dabei unnatürlich zu wirken. Durch das Zusammenspiel von Licht und Schatten entsteht eine angenehme Bildwirkung, die die Persönlichkeit des Protagonisten unterstreicht und gleichzeitig eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre schafft.

Verbesserungspotenzial (01:16):

Im Interview mit Alexis Amitirigala stossen wir an die Grenzen unserer Lichtgestaltung. Die Kombination aus Gegenlicht, dunkler Kleidung und einer stark geschlossenen Blende führte dazu, dass der Protagonist visuell im Bild „absäuft“. Rückblickend hätten wir entweder zusätzliche Aufhellung einsetzen oder auf ein kontrastreicheres Outfit achten sollen.

Ergebnisse der Reflexion anhand von Beispielen

Die Analyse dieser sechs Szenen hat uns geholfen, unser eigenes Arbeiten nochmals aus technischer und gestalterischer Perspektive zu hinterfragen. Dabei wurde klar, wie viele kleine Entscheidungen – von der Kameraperspektive bis zum Ton-Setup – Einfluss auf die Gesamtwirkung eines Films haben. Einige Punkte würden wir heute anders angehen, und genau das macht diese Reflexion für uns besonders wertvoll.

Fazit und Selbsteinschätzung

Das Projekt hat uns nicht nur professionell wachsen lassen, sondern auch als Team näher zusammengebracht. Der Prozess warfordernd, aber bereichernd, sowohl inhaltlich als auch zwischenmenschlich. Die gesammelten Erfahrungen werden wir in zukünftigen Projekten gezielt einsetzen können.